

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text-Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold. Bezugspr.: Monatl. d. Post M 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., 323 36 3 Zustellungsgeb.; d. Wg. M 1.40 einschl. 20 3 Austrägergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gemal. od. Betriebsstör. besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, Fernruf 821

Nummer 167

Altensteig, Freitag, den 19. Juli 1940

83. Jahrgang

### Ziviler Krieg

Die englische Regierung hat in diesem Kriege das furchtbarste Verbrechen begangen, das überhaupt in der Gegenwart einer Regierung vorgeworfen werden kann: sie hat den zivilen Krieg eröffnet und in diesen Krieg jetzt auch die Frauen, Kinder und Greise ihres eigenen Landes einbezogen. Wir wissen, daß diese Verwischung der Grenze zwischen der Zivilbevölkerung und den militärischen Notwendigkeiten seit jeher im englischen Leben eine große Rolle gespielt hat. Jeder Krieg, den England führte, bis herunter zum Burenkrieg und dem Weltkrieg, ist ein Beweis dafür. Aber bisher ergriff die britische Brutalität ausschließlich nicht kriegsführende Bevölkerungskreise des Gegners. Jetzt, zum erstenmal, hat sie unter dem Druck der deutschen Luftwaffe auch auf das eigene Land übergreifen lassen. Was in England gegenwärtig angeordnet wird, zwingt das eigene Volk mit einer verwerflichen Rücksichtslosigkeit ohnegleichen in die Kampflinien mit hinein. Nachdem die englischen Plutokraten, ihr Geld, ihre Kinder und ihre Pferde gesäubert sind, sollen die anderen zivilen Schichten des Landes bedingungslos bluten. Man hört in der Downingstreet nicht auf ihre Klagen und ihr Flehen. Selbst London wird durch Barrakaden und Schützengräben in eine Festung verwandelt, von den anderen Bläsen des britischen Reichtums und des britischen sozialen Elends nicht zu sprechen.

Das Echo dieser Handlungsweise Winston Churchills ist schon heute erkennbar. Es ist das gleiche Echo, wie es nach dem brutalen Überfall auf die Flotte des französischen Verbündeten in Oran und an anderen Orten erklang. Damals wurden mögliche Kreise des Unterbaus und des Oberbaus sogar beim König vorstellig, um den blindwütigen Churchill im letzten Augenblick zur Vernunft zu bringen. Aber diese schwächlichen Deklamationen haben nichts genutzt. Auch die französische Bevölkerung in Kanada hat mit ihren Protestrufen gegen den Wahnsinn der britischen Kriegspolitik nichts ausrichten können. Da Churchill niemals in einem Leben vor dem blanken Nord zurückgedreht, brachte er die Kritiker mit Drohungen und Gewalt zum Schweigen. An den englischen Operationsplänen gegen die als unermesslich angelegene deutsche Invasion wurde nichts geändert. Da man nicht genügend Soldaten, Flieger und Heeresmaterial besitzt, soll der englische Zivilist als Kanonenfutter herhalten. Mit „Koloow-Cocktails“, d. h. mit Flaschen, die mit Benzol und Teer gefüllt sind, und die angeblich im spanischen Krieg eine Rolle spielten, soll er sich mit Frau und Kindern den deutschen Tanks entgegenwerfen. Dieser Befehl ist einwandfrei erlassen. Es ist ein Mordbefehl, und es kann kein Zweifel daran sein, daß die aufgeschütteten und bedogenen Menschen, die ihm folgen, als Opfer auf der Strecke bleiben müssen.

Wir haben in Deutschland von der Stellung der Zivilbevölkerung im Kriege seit jeher eine andere Auffassung gehabt. Unsere Armee hat immer zwischen den Soldaten und den Zivilisten unterschieden. Unsere Artillerie und unsere Luftwaffe haben ohne Ausnahme ausschließlich militärische Ziele bekämpft. Wir haben weder Flüchtlingslager noch die Angehörigen fremder Nationen in unserem Lande massakriert. Wir haben auch die Gefangenen, die ihre Waffen niederlegten, nicht wie die Franzosen und Engländer bespuckt und geprügelt, mit dem Bajonett verwundet und schimpflichsten Beleidigungen eines blindwütigen Mobs ausgesetzt. Die unerbittliche Härte, die unsere Heeresleitung bei der Bekämpfung der fremden Armeen mit Recht in Anwendung brachte, veränderte sich der Zivilbevölkerung gegenüber sofort in höchste Milde, Zuvorkommenheit und Hilfsbereitschaft. Den Kanonen der deutschen Wehrmacht folgten die Bogen und Feldküchen der NSD. Ohne die Hilfe dieser vereinsamten Organisation einer wahrhaft sozialen Fürsorge hätten Hunderttausende von Flüchtlingen, die auf den Landstraßen Europas umherirrten, mit Gewißheit den Tod gefunden. Durch die deutschen Sozialmaßnahmen sind sie gerettet worden. Ihr Dank war abseits von jeder politischen Einwirkung, tief empfunden und ehrlich. Kein Franzose und Engländer hatte etwas Ähnliches erwartet. Erst am deutschen Vorbild erkannten diese Menschen, wie wenig Krieg mit ziviler Vernichtung zu tun hat und wie unvorsehentlich ein menschliches Herz auch dem wehrlosen Gegner gegenüber schlagen kann.

Die Lehre, die der Rationalsozialismus mit dieser Einstellung der ganzen Welt übermittelt hat, wird vielleicht nicht heute, aber sicher morgen ihre Früchte tragen. Durch die deutschen Taten ziviler Hilfe sind die politischen Straßensammler Englands an bekämpften Völkern endgültig auf den Schutthaufen der Vergangenheit geworfen worden. Auch die Amerikaner erkennen bereits, wie immer zahlreichere Stimmen aus USA. zeigen, daß ein wütendes Rassen wie das von Churchill im allerersten Sinne ungezeitgemäß ist. Die Hinweise auf das Verbrechen, das jetzt von der englischen Regierung an ihrem Volke begangen wird, häufen sich. Man versteht den Selbstmord der britischen Nation nicht. Man wendet sich mit Grauen vor

### Weitere 30 000 BRZ. in Uebersee versenkt

#### Wieder größere Brände bei deutschen Luftangriffen in Süd- und Mittelengland

DWS Berlin, 18. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In überseeischen Gewässern operierende deutsche Kriegsschiffe haben weitere 30 000 BRZ. feindlichen Handelschiffsräumtes versenkt.

Auf Fahrzeugen der Kriegsmarine landeten deutsche Truppen auf der Insel d'Queissant, die der Bretagne vorgelagert ist. Deutsche Kampfflugzeuge griffen den Truppenübungsplatz Alderhot sowie Flugplätze, Industriewerke und Hafenanlagen in Süd- und Mittelengland an. Auf dem Flughafen Tunbridge Wells, im Industriegebiet Eastborne und in den Hafenanlagen von Portland wurden besonders starke Brände beobachtet; ein großes Küstungswerk in Greenod erhielt mehrere Volltreffer.

Bei Angriffen gegen Schiffe im Kanal gelang es, ein Handelsschiff in Brand zu setzen, ein weiteres Handelsschiff und ein Versorgungsschiff durch Bomben so schwer zu beschädigen, daß die Besatzungen die Schiffe verlassen mußten.

In der Nacht in das Rhein-Ruhr-Gebiet einfliegende feindliche Flugzeuge wurden durch Flakabwehr vertrieben oder am gezielten Bombenabwurf gehindert. Einzelne planlos abgeworfene Bomben richteten weder Personen- noch Sachschaden an.

Ein feindliches Flugzeug vom Typ Bristol-Blenheim wurde im Luftkampf nördlich Cherbourg abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ist über dem Kanal abgestürzt.

### Der italienische Heeresbericht

#### Die stehenden Engländer bei Mogale versprengt — Wieder erfolgreiche italienische Luftangriffe in Nord- und Ostafrika

Rom, 18. Juli. Der italienische Heeresbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika ist das Gebiet von Marja Matrat erneut wirksam mit Bomben belegt worden. Alle Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika ist der Feind, der sich von Mogale zurückgezogen hat, in der Richtung von Buna von den Landkreistruppen und von der Luftwaffe verfolgt worden, die die stehenden Kraftwagenkolonnen mit Maschinengewehrfeuer beschossen und versprengten. Waffen, Munition und Kraftwagen wurden erbeutet.

Unsere Flugzeuge haben den Flughafen von Wajir mit gutem Erfolg bombardiert. Der Feind hat den Flughafen von Agordat mit Bomben belegt, ohne Schaden anzurichten. Ein englisches Flugzeug ist von unseren Jägern abgeschossen worden.

50 Verhaftungen in Belfast. Rund 50 Männer wurden unter dem Verdacht, der IRA anzugehören, in Belfast festgenommen.

### Englische Angst- und Verwirrungszustände

#### Empörung über die Standgerichte — Kolonialmethoden

Die Angst vor dem Angriff steigt in England von Tag zu Tag. Die Wirkung der Churchill-Rede macht sich überall im Lande verheerend bemerkbar. Die Ankündigung Churchills, daß London eine Straße Haus um Haus verteidigt werden würde, hat dem Volk zum Bewußtsein gebracht, daß es in der Festung England keinen sicheren Platz mehr gibt, nachdem die Regierung, trotz Warschau und Rotterdam, in sträflichem Mangel an Verantwortung den Begriff des unverteidigten Wohnortes aufgehoben hat. Die steigende Gefährlichkeit der Lage kommt in Zeitungsartikeln zum Ausdruck, die von der „Stille vor dem Sturm“ sprechen. Die „Times“ macht ihre Leser darauf aufmerksam, daß die deutschen Luftangriffe nur ein Vorbild seien.

Die planlose Selbsthilfe der Bevölkerung geht weiter. Nachdem Beispiel der öffentlichen Gebäude werden die Wohnhäuser in Verteidigungszustand gesetzt und die Eingänge zu den Parks verbarrikadiert. Auf dem Lande laufen die Männer mit Jagdflinten und Knütteln herum. Die Automobile sind vor den Drischäften zu Sammelplätzen zusammengeschoben und werden von den Einwohnern bewacht. Die Einführung der Sondergerichte führt schon jetzt zu Zwischenfällen und Denunziationen. Bei dem geringsten Anlaß stellt der eine den Patriotismus des anderen in Frage. Der Ernährungsminister teilte mit, daß alle Hamsterer streng bestraft würden. Eben erst hatte man die Bevölkerung aufgefordert, sich mit Lebensmitteln einzudecken, um für den Fall, daß bei der Invasion der Transport desorganisiert wird, längere Zeit vor Hunger bewahrt zu bleiben. So wissen die Leute nicht mehr, was sie tun sollen.

Die Luftbombardements und die Schiffsoerlücke beeinträchtigen aus schwerer die Produktion der Rüstungsindustrie. Die Kapitane neutraler Schiffe berichten, daß ganz England den Eindruck eines verängstigten Landes macht und in der Erwartung lebe, daß jeden Augenblick das Unwetter losbrechen könne.

#### Standrecht über englische Kriegszonen

Der englische Innenminister Anderson hat das Unterhaus mit einem Gesetz überlastet, das die Errichtung von zivilen Sondergerichten mit nur einem Richter ohne Geschworenengericht. Diese Gerichte lösen im Zeichen großer Gefahr Personen schnellstens aburteilen, die ein Verbrechen militärischer Natur begangen haben. Berufung gibt es nicht. Das Standrecht soll über alle Gebiete verhängt werden, die zur Kriegszone erklärt

werden. Die Einbringung dieses Gesetzes bildet in London die Sensation des Tages und hat im Parlament einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Viele Abgeordnete konnten ihr Mißtrauen gegen die neuen Vollmachten der Regierung nicht verbergen. Die Mehrzahl der Protestler aber regte sich deshalb auf, weil sich die Regierung mit dieser Vorlage eine Blöße gegeben hat. „News Chronicle“ richtet an den Innenminister einen offenen Brief, der in mancher Hinsicht für die zahlreichen Gegner des britischen Plutokraten wahre Leckerbissen enthält. So wird darin darauf hingewiesen, daß Herr Anderson jetzt die sogenannte Meinungsfreiheit völlig aufheben wolle. Wörtlich heißt es dann: „Die Art und Weise, in der Ihr Gesetzmäßig im ganzen Lande gebildet wird, macht uns vor uns selbst wie vor den Neutralen und unseren Feinden lächerlich.“ Die Zeitung zitiert Fälle, in denen „sonst gute Bürger“ mit Gefängnis bestraft wurden, weil sie erzählt hatten, man habe sagen hören, daß innerhalb von zwei Monaten die Luftkrenzschiffe über dem Parlament wehen würde. „Wenn es“, so heißt es in dem offenen Brief weiter, „ein Verbrechen ist, solche Spekulationen zu machen, dann müsse man augenblicklich die Hälfte der Militärgerichte, die meisten Redakteure und ohne Zweifel auch viele Parlamentsmitglieder ins Gefängnis stecken. Wir glauben darauf hinweisen zu dürfen, daß Sie nicht mehr in Bengaleen sind. Das englische Volk wird sich nicht in eine Unterdrückung schicken. Auch die „Schweigenden Spalten“ (Zemurlläden) werden nicht dazu beitragen, den Geist des Volkes zu heben. Wenn drastische Maßnahmen ergriffen werden, fragen die Engländer nach dem Grund und sind verwundert, wenn sie selbst beragt und verwirrt sind. Wir wünschen nicht, wie geistlose Tiere behandelt zu werden.“

Da sind der wütenden „News Chronicle“ Eingekländnisse entschuldigend, die in der ganzen Welt mit Beifall gelesen werden dürften.

#### Militärische Ahnungslosigkeit der Bevölkerung

Jedes Dorf, so erzählt ein Augenzeuge, der in Lissabon eintraf, erklärte sich sozusagen selbständig und schuf sich „keine“ Spezialabwehr, auf die man selbstverständlich mächtig stolz war. Unter der Führung der Ortsgeistlichen wurden überall Bunkerräume, Bollwerke, die etwas an die Schanzen aus der Zeit des Krim-Krieges erinnern, sowie allerlei mysteriöse aussehende Einrichtungen geschaffen, die als Tarnkappen bezeichnet wurden. In militärischen Kreisen steht man diesem freiwilligen Kummel einigermaßen fastungslos gegenüber. Inspektionsoffiziere schlugen die Hände über dem Kopf zusammen, wenn sie die oft völlig dilettantisch angelegten lokalen Verteidigungswerke besichtigten. Weiter berichtet der Augenzeuge: „Es ist einfach unfaßbar, mit welcher Ahnungslosigkeit trotz allem, was in den letzten Wochen und Monaten auf den Schlachtfeldern Belgiens und Frankreichs geschah, die Zivilbevölkerung Englands sich auf eine „Abwehr“ moderner Kampfgruppen einrichtet. Die Erklärung liegt wohl in der für einen Ausländer oft geradezu ungläubwürdigen militärischen Ahnungslosigkeit des einzelnen Engländer, einer Folge des dort seit Jahrhunderten bestehenden

vom Vio einer Zukunft ab, die ihr düsteres Gesicht ausschließlich durch den englischen Wahnsinn erhält. Der englische Charakteristiker einer rauen Brutalität wird endlich einmal auch von denen begriffen, die bisher der Gentlemanparade dieses Volkes als der höchsten Weisheit moderner Zivilisation folgten. Damit aber hat Churchill diesen Krieg auf Kosten der sozialen Mittel- und Unterschichten seines eigenen Landes bereits verloren. Er steht vor der Gefährlichkeit als der größte Verbrecher der neuen Zeit.

Soldnerregiments. Die kurze Episode der allgemeinen Wehrpflicht im Weltkrieg hat hieran überrauschend wenig geändert."

Anstiegen der britischen „Maureißer“

Der Londoner Berichtshalter der spanischen Zeitung „Pa“ meldet, daß in England eine neue Sorte von Menschen, nämlich die „Estapistas“ (Ausreißer) berühmt werden. So bezeichnet die englische Zeitung „Sunday Express“ die nach Amerika und den Dominions fliehenden Engländer. In der letzten Zeit hätten sich die Fälle in erschreckendem Maße gehäuft, daß kaufmännische Firmen und Wohltätigkeitsorganisationen die Notwendigkeit der Anwesenheit eines Vertreters auf der anderen Meeresseite proklamieren. Diese merkwürdigen „Vertreter“ nähmen regelmäßig ihre Frau oder doch wenigstens den Schmutz ihrer Frau mit. Alle großen Pläne, die Kinder zu evakuieren, seien daran gescheitert, daß nicht genügend Kreuzer zur Verfügung ständen, die die Geleitzüge schützen könnten. Nur ein Geleitzug sei bisher zustande gekommen. Unter den fast ausschließlich der Aristokratie angehörenden Kindern befände sich auch der Sohn des britischen Informationsministers. Vielen Engländern werde jetzt der Boden zu heiß unter den Füßen. Eine Abgeordnete habe im Parlament den Fall von drei Abgeordneten bekanntgegeben, welche „aus eigener Initiative“ nach den Vereinigten Staaten übersiedelten. Das Parlament habe beschlossen, ihre Abberufung und Rückkehr zu fordern.

Anangebrachte Forderungen des „Tempo“

Bern, 18. Juli. Wie aus Clermont-Ferrand gemeldet wird, beschäftigt sich der „Tempo“ in einem Leitartikel unter der Ueberschrift „Lebensfragen“ mit den Fragen der französischen Flüchtlinge und der Landwirtschaft. Frankreich, so erklärt der „Tempo“, lebe gegenwärtig von seinen Reservisten. Ein Teil des Landes sei mehr als überbevölkert. Wie sollten die nichtbesetzten Gebiete leben können, wenn nicht recht bald das Gleichgewicht hergestellt würde? Wie solle ganz Frankreich leben, wenn die Ernte aus Mangel an bäuerlichen Arbeitskräften auf dem Felde verdorrt? Es sei im höchsten Grade wichtig, daß die Bauern, die die Uniformen ausziehen, wieder zu Sichel greifen, daß die Ernte eingebracht und die Ausaat vorgenommen werde. Aus diesem Grunde sei es notwendig, daß Verhandlungen mit den Siegern erfolgreich durchgeführt würden. Niemand könne ein Interesse an einer solchen Trennung haben. Niemand könne ein Interesse daran haben, das Land auszuhungern. Die Flüchtlinge, die nach Millionen zählen, müssen in ihre Städte, in ihre Landkreise zurückkehren können.

Die Schriftleitung des „Tempo“ wird sich wohl noch sehr gut der Bestimmungen des Waffenstillstandsabkommens von 1918 erinnern, nach denen die Blockade gegen die schon halb verhungerte Bevölkerung Deutschlands nicht aufgehoben wurde. Hunderttausende deutscher Frauen, Kinder und Greise mußten an Hunger und Unterernährung sterben noch Monate nach dem Tage, als das deutsche Volk vertrauensvoll auf die süßlichen Versprechungen seiner Gegner die Waffen niedergelegt hatte. Hat der „Tempo“ damals auch seine Belorgnisse geäußert über die Ernährungslage des deutschen Volkes?

Der Ton des „Tempo“ ist reichlich unangebracht. Wer hat den halbverhungerten französischen Flüchtlingen, die durch eine unfähige und verbrecherische Regierung an die Landstrassen gejagt worden waren, Speise und Trank gegeben? Wer hat den Flüchtlingen die schnellste Heimkehr in die Heimat ermöglicht, damit sie so bald wie möglich ihrer Beschäftigung wieder nachgehen und die Arbeit in der Landwirtschaft wieder aufnehmen können? Wenn nicht die französischen Behörden, sondern die deutsche Wehrmacht! Statt dankbar für diese Hilfe zu sein, die seinen Vandalen von den deutschen Siegern zuteil wurde, schießt sich der „Tempo“ bemüht, unredliche Anschuldigungen gegen Deutschland zu richten. Es dürfte an der Zeit sein, die französischen Presseorgane in die Schranken zu verweisen, die ihnen zulassen.

Französische Presse hat sich nicht umgestellt

Genf, 18. Juli. In der französischen Presse hat sich, wie die Durchsicht der aus Frankreich kommenden Blätter beweist, gar nichts geändert, wenn man davon abliest, daß sie ihre Unfähigkeit gegenüber Deutschland aufgegeben hat. Sie vertritt den Gedanken, daß Frankreich diese Niederlage nur erlitten hat, weil es Deutschland aus Schwäche habe hochkommen lassen, weil es schlecht organisiert war und schlechte Führer hatte. In keinem einzigen Blatt wird jedoch ausgesprochen, daß Frankreich sich die Katastrophe im Herbst dadurch hätte ersparen können, daß es Deutschland, das nichts von ihm wollte, nicht in sinnlosem Haß den Krieg erklärt hätte.

In der Ausgabe vom 15. Juli schreibt beispielweise der Kriegsdichter Fernand Laurent im „Sour-Che de Paris“: Seit 1932 habe eine neue Majorität in ihrer Demagogie Deutschland wieder „in gleiche Rechte“ gesetzt, seine Wiederaufrichtung erlaubt und das in einem Zeitpunkt, da es für Frankreich möglich erschien, auf Grund des Friedens von 1918 für Generationen im Frieden zu leben. Am 17. März 1936 sei das Rheinland von dem deutschen Militär ohne Opposition der Franzosen wieder besetzt worden. Es wurde damit offensichtlich, daß sich Frankreich nicht mehr nur gegen eine eventuelle Bedrohung verteidigen müsse, sondern gegen eine wirklich vorhandene und wachsende Gefahr.

Das Wettrennen der französischen Parteien um die Führung in dem sog. neuen autoritären Regime kennzeichnet am besten Oberst de la Rocque am 15. Juli in seinem Leitartikel im in Clermont-Ferrand erschienenen „Petit Journal“. Er kündigt keineswegs etwa im Sinne des autoritären Regimes einen Abzug seiner kleinen Partei, der französischen Sozialpartei, an, sondern deren gewaltigen Ausbau. „Petit Journal“ werde ausgebaut werden und habe bereits jetzt immer mehr Leser gefunden. Programm und Devise der französischen Sozialpartei seien Programm und Devise des Staates geworden.

Zu diesem Bild der Presse gehört es, daß englische Meldungen nach wie vor groß aufgemacht werden, daß nicht nur die englischen Wehrmachtsberichte, sondern auch Pressekommentare und Reuter-Kommentare abtracht werden, obwohl man gleichzeitig darüber sagt, „nur zwei Seiten“ zu haben. Ballet Koenig schreibt in einem Artikel, freilich habe Deutschland acht Staaten niedergedrungen und Frankreich außer Gefahr gesetzt, aber es weiß noch nicht, wie groß das Deutsche Reich sein wird. Jetzt kommen ja erst die kritischen Tage seines enormen Unternehmens. Die alte wohlbekannte Ueberheblichkeit in der Beurteilung außenpolitischer Probleme, die allein Deutschland, keineswegs aber Frankreich betreffen, beweist Saint Brice im „Journal“.

Roosevelt nominiert

Chicago, 18. Juli. Der demokratische Parteikongreß hat Roosevelt im ersten Wahlgang zum demokratischen Präsidentschaftskandidaten nominiert.

Churchill sucht Flieger in USA.

London, 18. Juli. Wieder geht ein Rotzfrei nach USA. In amerikanischen Blättern rührt Marschall Churchill die Werbetruppe, um Piloten für Großbritannien zu fördern. Auch Bodenpersonal und Bordfunken werden dringend gebraucht. Die eigenen lautsprecherischen Phrasen über die „Ueberlegenheit“ der britischen Luftwaffe widerlegt das Großmaul selbst durch dieses Gekändnis verzweifelter Ohnmacht. In seinem Hülseruf verpricht Churchill den amerikanischen Fliegern, daß sie bei genügender Zahl in eigenen Geschwadern zusammengefaßt werden sollen. So, der hochmütige Briten läßt sich in seinen Reden so weit herab, daß er den Amerikanern sogar den Treueid auf die britische Krone erläßt.

Britische Levante-Streitkräfte in größten Schwierigkeiten

Rom, 18. Juli. Die italienische Sperre zwischen Sizilien, Pantelleria und der afrikanischen Küste hindert die englischen Streitkräfte daran, direkten Nachschub und Verpflegung von Gibraltar her zu erhalten. Malta wird übrigens mehr und mehr entailliert, einige Geleitzüge mit Lebensmitteln und Munition an Bord haben von Malta aus nach Alexandria gelangen können, aber das englische Expeditionskorps in Kgypten und Palästina sowie die Flotte und die Luftstützpunkte müssen fortgesetzt verlorrt werden. Der Nachschub kann fortan nur über Südafrika und den Sudan erfolgen unter Ueberwindung riesiger Entfernungen und größter Schwierigkeiten. Die englischen Truppen sollen übrigens sehr unter der hohen Temperatur an der libyschen Grenze und dem gleichzeitig starken Druck der Italiener leiden.

Das neue japanische Kabinett

Fürst Konoye über Zusammenarbeit mit der Wehrmacht Tokio, 18. Juli. Fürst Konoye erklärte vor der japanischen Presse, daß die Zusammenarbeit zwischen dem Premier und der Wehrmacht unerlässlich sei. Er werde vor der endgültigen Kabinettsbildung eine eingehende Aussprache mit den Wehrmachtsministern und dem Außenminister über Außenpolitik und Wehrmachtsfragen haben, um das Programm festzulegen und alle Meinungsverschiedenheiten von vornherein zu beseitigen. Das Kabinett sei an den Gegensätzen zwischen Wehrmacht und Außenpolitik gescheitert.

Zur Neubildung des Kabinetts wird bekannt, daß auf Grund einer Konferenz der Armeedefs Generalkolonel Eiki Tojo zum Kriegsminister bestimmt wurde.

Nach Domei verbleibt Nigamitsui Yoshida endgültig auch im Konoye-Kabinett auf dem Posten des Marineministers, während der bisherige Präsident der Südmantchurischen Eisenbahn, Matsuo, den Posten des Außenministers übernahm.

Einzug der ersten Berliner Division

Berlin, 18. Juli. Am Donnerstagabend ist die erste Berliner Division, die in Polen und in Frankreich gekämpft hat, durch das Brandenburger Tor über die Straße Unter den Linden in die Stadt eingezogen. Reichsminister Dr. Goebbels hatte als Gauleiter von Berlin die Bevölkerung der Reichshauptstadt in einem Aufruf aufgefordert, der Division den feierlichsten Empfang zu bereiten. Das war auch geschehen. An der Aufmarschstraße Unter den Linden standen Hunderttausende mit Blumen in den Händen. Unter den Linden war kein Haus, kein Schaufenster, das nicht im prächtigsten Blumen- und Girlandenschmuck prangte. Die Betriebe und Geschäfte hatten um 18 Uhr geschlossen. Durch das Brandenburger Tor ging der Einmarsch und bot ein prächtiges Bild. Begeistertes Jubel umbrandete die siegreichen Truppen.

Im Namen der Wehrmacht hieß der Befehlshaber des Ersatzheeres, General der Artillerie Fromm, die Truppen am Parader Platz willkommen.

General Fromm führte aus:

Herr General! Ich danke Ihnen für Ihre Meldung und begrüße Sie mit Ihrer tapferen Division im Namen des Herrn Oberbefehlshabers des Heeres und für mich selbst als Befehlshaber des Ersatzheeres, in dessen Bereich Ihre Division jetzt vorübergehend eingetreten ist.

Soldaten! Eure stolze Division hat, als eine der ersten Reserve divisionen aufgestellt, den alten Satz erneut bestätigt, daß die alten Reservisten der jungen aktiven Mannschaft in vollem Umfange gleichwertig geblieben und zu achten sind, und hebt damit gezeigt, daß unser Oberster Befehlshaber, der Führer, zu jeder Zeit Soldaten haben kann, soweit er will.

Zwei Schlachten von kriegerischer Bedeutung ragen heraus über euer reiches kriegerisches Erleben: Der Kampf in der Tschelzer Heide, mit dem ihr deutsches Land zurückerobert habt, und der Uebergang über den Oberrhein und die Kämpfe im Oberelsaß, die euch wiederum in altes deutsches Land geführt haben.

Ihr könnt stolz sein auf eure Leistung, sollt glücklich sein, daß ihr die große Zeit des Vaterlandes als Kämpfer an der Front erleben durftet. Sollt dieses Glück in der Erinnerung ewig halten, es euren Kindern übermitteln, damit sie einst wie ihr als tapfere Soldaten ihren Mann zu stehen bereit sind.

Die ältesten von denen unter euch, die einst vier Jahre schon im Weltkrieg für Deutschland mitgekämpft und gekritten haben, die werden jetzt den niedergedrungenen grauen Kopf für immer ausziehen. Ihnen gilt unser besonderer Dank und unsere besten Wünsche begleiten sie, wenn sie ins bürgerliche Leben nun zurückkehren.

Ihr anderen werdet nun an Urlaub frohen, dann wiederkommen und euch für neue Aufgaben schulen, die der Führer dem Heer gestellt hat. Denn noch ist nicht Friede, noch führen wir Krieg. Ihr bleibt Soldaten, ständig bereit, den Endtag zu erwarten für Führer, Volk und Vaterland! Ich wünsche der Division, daß sie in neuen Kämpfen so trefflich wieder sich bewährt, wie sie bis heute es getan hat. Und nun nehmt freudig und glücklich den Gruß der Heimat entgegen, den der Herr Reichsminister Dr. Goebbels selbst euch übermitteln wird.

Rauchwolken über Haifa

Das wichtigste Handelszentrum Palästinas unter italienischem Bombenfeuer

Die italienischen Bomben auf Haifa haben einen Lebensnetz Englands getroffen, nämlich die 1000 Kilometer lange Erdölleitung, die aus dem Irakgebiet bis zum Mittelmeer führt. Die Ölfelder von Mossul in Mesopotamien sind nach dem Weltkrieg jahrelang ein Streitobjekt der europäischen Völkter gewesen. Die in der Hauptsache interessierten Staaten waren Frankreich und England; sie kämpften erbittert und mit allen Winkeln gegen die Türkei, um ihr das Erdölgebiet von Mossul abzuziehen. Das Ziel wurde erreicht, die Errichtung des Transports ging auf Kosten des ehemaligen osmanischen Reiches vor sich, die ungeheure Petroleumausbeute in Mesopotamien wurde „sühergeheißt“, es sind jährlich mehrere hundert Millionen Tonnen.

Das zweite Glied in der Kette der Ausbeutung dieser Bodenschätze war die Gründung einer französisch-amerikanischen Gesellschaft. Die Erschließung des riesigen Erdölgebietes war aber nur möglich, wenn die Transportfrage geregelt werden konnte. Der Transport mit Kamelkarawanen durch die Wüste war ganz undisziplinabel. Da kam man auf den Gedanken, das gleiche Transportsystem anzuwenden, das John Rockefeller, der amerikanische Oelkönig, im Petroleumgebiet von Ohio eingeführt hatte. Er ließ eiserne Rohrleitungen legen, die nebartig das zu erschlappende Terrain durchziehen und in einer Hauptleitung zusammenkommen. Vom Bohrloch zur Raffinerie und von der Raffinerie zur Bahnstation wurden dadurch alle anderen Verkehrsmittel überflüssig. Durch riesige Pumpanlagen wurde das Öl durch die Rohrleitungen gedrückt, und so ergab sich ein ununterbrochener kilometerlanger Strom zu den Verladekationen. Dies Transportsystem wurde auch im Irak angewandt. Frankreich verlangte aber, daß der Endpunkt der Leitung in einer Stadt des französischen Mandatsgebietes Syrien liegen sollte, während England darauf bestand, einen Hafen des englischen Hoheitsgebietes Palästina zu wählen. Um den Streit zu beenden, wurde beschloßen, die Leitung von Mossul bis nach Habiba am Euphrat lassen zu lassen und von dort aus in eine französische und eine englische Linie zu gabeln. Die Leitung der Franzosen ging nach Tripoli in Syrien, die der Engländer nach Haifa. Fünf-tausend Arbeiter arbeiteten jahrelang, bis dann im Oktober 1904 das Werk vollendet war. Als jetzt der Kriegverlauf die Engländer und Franzosen verfeindet, haben die Briten nichts Eiligeres zu tun gehabt, als die französische Oelleitung zu sprengen. Nun blüht der englischen Oelleitung ein ähnliches Schicksal durch die italienischen Fliegerbomben.

Haifa ist das wichtigste Handelszentrum Palästinas. Die Stadt liegt im Innern der Mittelmeerküste von Afrika; sie ist nicht nur wegen des Ueberseeverkehrs, sondern vor allem auch als Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Palästina und nach dem Hejaz zu einem bedeutenden Wirtschaftsmittelpunkt geworden. Die Engländer haben einen Teil ihrer Kriegesflotte in Haifa stationiert, nachdem ihnen der Hafen von Malta infolge der dortigen italienischen Bombenangriffe zu unsicher geworden war.

Den ersten Gruß der Heimat entbot der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels:

Soldaten der ersten von der Front heimkehrenden Berliner Division! Als Gauleiter von Berlin heiße ich euch auf dem Boden eurer Vaterstadt herzlich willkommen. Die Reichshauptstadt hat heute zu euren Ehrentagen ihr feierlichstes Gewand angelegt. Ihre Bevölkerung steht zu Hunderttausenden an den Vorbereitungsstraßen, um euch mit einem Begeisterungssturm ohnegleichen zu empfangen. Mitten unter dem jubelnden Volk stehen eure Frauen, Kinder, Mütter und Geschwister. Durch ihr begeistertes Massenpaßwort sollt ihr Soldaten, die ihr sieg- und ruhmgekrönt von der Front heimkehrt, in die Reichshauptstadt einmarschieren.

Es ist das für euch die stolze, für eure Angehörigen die glücklichste Stunde eures Lebens. Wir wissen es und können es alle aus tiefstem Herzen mitempfinden, daß eure Gedanken jetzt hochfliegen in kühnster Freude. Diesen Ehrentag habt ihr euch verdient. Als ihr im August des vorigen Jahres zu den Waffen eiltet, gingt ihr einem unbekanntem Schicksal entgegen. Der Führer und das Vaterland hatten euch gerufen, und keiner von euch, der diesem Ruf nicht freudig Folge geleistet hätte. Ein Krieg, der unsere nationale Existenz vernichten sollte, war dem Reich ausgebrochen worden. Unsere Feinde wollten uns den sozialen, kulturellen, wirtschaftlichen und nationalen Aufstieg unseres Landes nicht gönnen, der mit der Machtübernahme durch den Führer eingeleitet worden war. Sie wollten wieder einmal, wie 1914, das Reich einreisen, durch eine übermächtige Koalition uns überfallen, unsere nationale Moral unterhöhlen, unsere Frauen und Kinder durch eine selbe Blockade dem langsamen Hungertod preisgeben und uns dann durch eine innere Revolution die Waffen aus der Hand schlagen. Diesen niederträchtigen Plan haben wir und habt vor allem ihr, Soldaten, zunichte gemacht.

Ueber die Hälfte von euch hat schon im Weltkrieg Deutschlands Leben mit dem eigenen Leben gedacht und beschützt. Aber wie anders war das damals als jetzt! Als dieser Krieg im September des vergangenen Jahres ausbrach, war die Einkreisung schon mißlungen. Die kluge und weitichtige Vorkriegspolitik des Führers hatte den Ring, den unsere Feinde um das Reich legen wollten, gesprengt. Die Blockade, die man uns angedroht hatte, wurde durch die Gewalt unserer Waffen sehr bald in eine wirkliche Gegenblockade umgewandelt. Die militärische Ausrichtung des Reiches war eine vollkommene. Ihr zogt als Soldaten der mächtigsten Wehrmacht, die die Weltgeschichte kennt, ins Feld. Ihr wart mit den besten Waffen ausgerüstet, und die beste soldatische Moral erfüllte euch, Offizier wie Mann. Ihr braucht nicht zu befürchten, daß euch in der entscheidenden Stunde von der Heimat aus der Dolch in den Rücken gestoßen würde. Die innere Revolution, mit der unsere Feinde rechneten, hat auf sich warten lassen und wird ewig auf sich warten lassen müssen. Im Rücken gedacht durch eine entschlossene und opferbereite Heimat, kommt ihr im September des vergangenen Jahres euren Siegeszug durch Polen antreten. Ihr kämpftet heldenhaft an der Straße und in der Tschelzer Heide. Ihr machtet den härtesten Winter, den wir überhaupt kennen, bei über 40 Grad Kälte im Generalangriff mit. Ihr zogt nach Westen, als dort die Stunde der Entscheidung gekommen war. Ihr habt euer Teil dazu beigetragen, Frankreich in einem fähigen Kasturm niederzuwerfen. Nach tags-



hang währendem stetigen Durchbruch durch die für uneinnehmbar gehaltene Maginot-Linie verzeichnet ihr die Gefangenahme von 74 000 Franzosen, darunter einen Kommandierenden General und drei Divisionskommandeuren mit ihren Stäben, dazu ungeheure Beute an Pferden, Kraftfahrzeugen und Geschützen. Mit diesem Herzen hat gute Vaterstadt Berlin diesen euren Siegeszug verfolgt. Wir sind bei euch gewesen und unsere innigsten Wünsche haben euch Tag und Nacht begleitet.

Nach einem Vergleich mit der Heimkehr der Soldaten des Weltkrieges von 1918 gedachte der Minister der Gefallenen und ihrer Angehörigen und schloß mit einem Siegesheil auf das Reich und den Führer.

### Rückzug Churchills in Fernost

Stockholm, 18. Juli. Churchill verkündete im Unterhaus ein Abkommen mit Japan über die Waffenlieferung an China und erklärte, die britische Regierung habe bei ihrer Nachprüfung des von Japan übermittelten Vorschlags die verschiedenen von Großbritannien übernommenen Verpflichtungen nicht außer acht gelassen. Churchill fügte hinzu, es sei völlig ausgeschlossen, die so schnell wachsende Spannung irgendwie abzulassen zu wollen. Die britische Regierung müsse der gesamten gegenwärtigen Weltlage Rechnung tragen und dürfe sich dabei nicht verhehlen, daß Großbritannien vor einem Kampf auf Leben und Tod stehe. Churchill fügte hinzu, wir sind zu einem vorläufigen Abkommen gelangt in der Hoffnung, daß mit der Zeit, die hierdurch gewonnen wird, auch eine gerechte und erträgliche Lösung für beide kriegsbesetzten Teile gefunden werden wird.

### Deutsche Gefangene als Kugelfang

Zehn Stunden gefesselt in der vordersten französischen Stellung

Berlin, 18. Juli. Aus französischer Gefangenenschaft zurückgekehrte deutsche Soldaten berichten: Es war in Villers sur Pareuil. Am 17. Mai 1940. Auf weitem Gelände wurde schwer gekämpft. Durch einen unglücklichen Zufall gerieten einige deutsche Soldaten in französische Gefangenenschaft. Sofort wurden sie von schwarzen Truppen bedroht. Aber nicht genug damit. Die Hände wurden ihnen mit Stricken an den Rücken gebunden und sie darauf wieder mit in die vorderste Linie geschleppt und nun begonnen schreckliche Stunden. Von 9 bis 22 Uhr mußten sie als Kugelfang für die französische Infanterie dienen. Die Schützen schwenkten hinter ihnen Deckung und schossen über sie hinweg. Einer der jetzt aus der Gefangenenschaft befreiten deutschen Soldaten berichtet, daß er in gefesselter Zustand volle zehn Stunden parallel zur Front lag und so den französischen Soldaten als Deckung zu dienen hatte. Die französischen Soldaten legten im Gesicht die Gewehre beim Schießen auf keinen Rücken auf und benutzten ihn als Schutzwehr. Die Jelfeln wurden den deutschen Soldaten abgenommen, als sie in der Nacht bereits 6 bis 8 Kilometer hinter der französischen Front waren.

### Deutsche Flieger völlig ausgeraubt

Das ist die „Humanität“ der Demokraten

Berlin, 18. Juli. Die Engländer und Franzosen schreckten nicht vor Jurid, in Gefangenenschaft geratene entwaffnete und dadurch ihrer Möglichkeit eines Widerstandes beraubte deutsche Soldaten zu mißhandeln und ihres Eigentums zu berauben, sie vergifteten sie auch an dem Eigentum schwer verletzter und bewußtloser Gefangener. So berichtet ein noch heute in einem deutschen Lazarett liegender Bordmechaniker, daß sein Flugzeug am 16. Mai in der Nähe von Tournai in Luftnot geraten war. Er konnte sich, obwohl sein linkes Bein von einer Kugel getroffen und jerschmettert war, durch Absprung retten. Am Boden wurde er von einem Bauern mit einer Eisenkette angegriffen. Bald darauf verlor er durch den starken Blutverlust das Bewußtsein. Als er wieder zu sich kam, war er von Soldaten umringt, die ihn ausgeraubt und bis auf's Hemd ausgezogen. Keinen einzigen Wertgegenstand, kein Bekleidungsstück hätte man ihm gelassen. Aber nicht genug damit, Anstatt ihn einem Lazarett zu zuführen, wurde er auf eine Prämisse gelegt und in den Keller eines nahen Hauses gestellt, wo man den Schuldlosen und Schwerverletzten seinem Schicksal überließ. Erst einen Tag später wurde er aus dem dunklen, dampfen und ungesunden Raum auf seinen Posten hin herausgeholt und einem beschämigen Lazarett zugeführt. Ueber das Schicksal seiner beiden ebenfalls ver wunderten Bordkameraden ließ sich überhaupt nichts in Erfahrung bringen.

### Unter englischem Druck

Die französischen Kriegsschiffe in Alexandria rüsteten ab

Berlin, 18. Juli. Die Agentur Havas meldet aus Vichy: Gleichzeitig mit dem britischen Angriff auf die französischen Einheiten auf der See von Alger el Kebir (Oran) spielte sich ein Gleicher Vorgang in Alexandria ab, wobei aus ausländischer Quelle verschiedene Darstellungen gegeben worden sind. Nach Mitteilungen aus unterrichteten französischen Kreisen war der Sachverhalt folgender:

Bei Abschluß des Waffenstillstandes lag im Hafen von Alexandria ein kleines französisches Geschwader. Admiral Godefron, der Befehlshaber, wurde am 3. Juli von Admiral Cunningham zu einer Besprechung geladen und aufgefordert, entweder seine Einheiten dem britischen Kommando zum Zwecke der Verwendung bei Operationen gegen Deutschland und Italien zu übergeben, oder die Schiffe im Hafen abzurufen und sie zu zerstören. Admiral Godefron lehnte die erste Forderung sofort ab, als der Ehrertrag den Verpflichtungen Frankreichs zuwiderlaufend, und trat stattdessen an, um in das offene Meer auszulassen. Die Geschütze der englischen Einheiten waren jedoch auf die französischen Schiffe gerichtet. Diese lagen im Inneren des Hafens und waren zahlreich dem englischen Geschwader dreimal unterlegen. Jeder Versuch des Auslassens hätte nur zu einem unglücklichen Norden geführt.

Admiral Godefron gab der Gewalt nach und entschloß sich am 4. Juli, seine Schiffe abzurufen. Die Geschütze wurden verwendungsunfähig gemacht und die Besatzung der Geschütze in die Keller des französischen Konsulats in Alexandria gebracht. Es wurde beschlossen, alle Reservisten unter den Besatzungen auf französischen Dampfern nach Frankreich zu befördern.

## Neues vom Tage

Die deutschen Luftangriffe immer wirksamer

Genf, 19. Juli. Der „Tempo“ berichtet aus New York, daß der Militärberichterstatter der „New York Times“ in einem Artikel unter der Überschrift „Das belagerte England“ feststellte, daß die deutschen Luftangriffe immer wirksamer würden und man den Einfluß, den sie auf die Versorgung Englands mit den wichtigsten Produkten ausübten, nicht unterschätzen dürfe. Diese Versorgung Großbritanniens werde immer schwieriger.

Churchill raubt auch Frankreichs Handelsflotte

Stockholm, 19. Juli. Das britische Handelsministerium teilt nach einer Reutersmeldung mit, daß alle französischen Handelschiffe, die sich in britischen Häfen aufhalten, von der Regierung „nach Maßgabe des Verteidigungsreglements“ beschlagnahmt werden.

Dieser neue Raub der britischen Vorkriegsflotte wird mit der zynischen Bemerkung demütielt, daß nach Kriegesende eine Entschädigung für ihre Verwendung gezahlt und die Schiffe an Frankreich zurückgegeben werden sollen.

Englische Flieger über der Weltkugel

Bern, 19. Juli. Der schweizerische Armeestab teilt mit: Am Donnerstag, den 18. Juli, vormittags um 11 Uhr, überflog ein englisches Erkundungsflugzeug das westschweizerische Grenzgebiet von Les Brenets, Le Noels, Neuchâtel, St. Amier, La Chaux de Fonds. Ein- und Ausflug bei Les Brenets. In allen genannten Orten wurde Fliegeralarm gegeben.

Blutiger Terrorakt der Smuts'schen Polizei

Lissabon, 19. Juli. Nach Meldungen der nationalen süd-afrikanischen Presse wird bekannt, daß Smuts'sche Polizeiformationen sich eines unerhörten Gewaltaktes schuldig machten, indem sie am 1. Juli angeblich zur Unterdrückung eines Putschversuches in das Interniertenlager Boalaanpoort eindringen und in brutalster Weise ohne vorherige Untersuchung 500 Lagerinsassen niederschmetterten. 140 Internierte mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. 82 wurden schwer verwundet. Selbst Sechszehnjährige und über Sechszehnjährige wurden nicht geschont. Der Smuts'sche Polizeiterror scheute sich nicht, selbst Kranke aus den Betten herauszuwerfen, die Kammeren zu verwüsten und Geld und Eigentum im Werte von 4500 Pfund zu stehlen.

Die nationale südafrikanische Presse und Öffentlichkeit ist über diesen blutigen Terrorakt empört und fordert sofortige strenge Untersuchung und Bestrafung der verantwortlichen Polizisten.

### Weitere Ritterkreuzträger

Berlin, 18. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen:

General der Kavallerie, Freiherr von Weichs, Oberbefehlshaber einer Armee; Generalleutnant Böhmke, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalleutnant Franz, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberleutnant Buchterlich, Zugführer in einem Panzerregiment.

Ueber 37 Millionen RM bei der vierten Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz

Berlin, 18. Juli. Nach den bisher vorliegenden Meldungen erbrachte die am 6. und 7. Juli 1940 durchgeführte Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz das Ergebnis von 37 112 354,55 RM. Im Vergleich zum vierten Opfererntag des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 hat sich das Ergebnis um 23 733 996,58 RM, das sind rund 178 Prozent erhöht. Auf eine Haushaltung entfällt im Durchschnitt der Betrag von 1,62 RM. Das Ergebnis der zweiten bzw. dritten Hausammlung ist damit um rund 2 Millionen RM gesteigert worden.

Achtung Blindgänger! — Lebensgefahr!

Heute kann ein sogenannter Blindgänger eine der niederträchtigsten und heimtücklichsten Waffen unserer Feinde sein. Insbesondere aber dann, wenn es sich um nicht detonierende englische Fliegerbomben handelt. Seit einigen Monaten werfen die englischen Bombenflugzeuge, die fast nur nachts anzugreifen wagen, in deutschen Hinterland Bomben ab, von denen wohl einige explodierten, andere aber als sogenannte Blindgänger, zunächst ungefährlich erscheinend, liegen bleiben. Wenige davon sind wirkliche Blindgänger, d. h. ihr Zündmechanismus hat versagt und tritt auch nicht mehr in Tätigkeit. Andere dagegen sind mit einer sogenannten Langzeitzündung versehen, die oft erst nach vielen Stunden — ja sogar Tagen — zur Auslösung kommt, und erst dann die Bombe zur Explosion bringt. Heute bedeutet das Vorhandensein von Blindgängern allerhöchste Lebensgefahr. Niemand weiß, wann die Detonation erfolgt und nur Wehrmachtsspezialisten können dafür sorgen, daß diese heimtückischen Bomben keinen Schaden anrichten, sondern so bald wie möglich, also jedenfalls vor einer zu erwartenden Detonation, noch unschädlich gemacht werden. In keinem Falle ist es einer nichtexplodierten Bombe anzusehen, ob sie ein wirklicher Blindgänger oder ob sie mit Langzeitzündung versehen ist.

Jeder Volksgenosse hat daher die Pflicht, wenn er solche Blindgänger oder auch nur die Stelle ihres Einschlags ungefähr bestimmen kann, unverzüglich die Polizei oder die nächste Wehrmachtsdienstelle aufmerksam zu machen, damit Schäden an Gut und Leben noch rechtzeitig vermieden werden kann. Vor allem muß er dafür sorgen, daß die Stelle, an der ein solcher Blindgänger liegt, in einem Umkreis von 100 bis 200 Meter von der Einschlagstelle abgeperrt wird. Kostfalls müssen auch nachts sofort die Wohnungen in dem zu erwartenden Detonationsbereich der Bombe geräumt werden. Natürlich hat eine Bombe, die nicht so tief eingeschlagen ist, also auf der Straße oder auf dem Felde liegt, eine weitreichendere Splitterwirkung als eine solche, die sich vielleicht meterweit in Ackerboden oder in einer nassen Wiese eingehohlet hat. Volksgenossen, merkt euch in diesem Kriege gibt es keine harmlosen Blindgänger mehr. Sie sind zur heimtückischen, mörderischen Waffe — gerichtet gerade gegen die Zivilbevölkerung — geworden.

Verhütet Selbstentzündungsschäden!

Immer wieder muß in diesen Sommertagen auf die Gefahr der Selbstentzündung von gelagertem Heu hingewiesen werden. Der Schaden, der dem deutschen Volk durch Selbstentzündungsbrand-schäden und durch Entwertung des Futters bei nicht zum Brand führender Uebergärung entfällt, wird mit mehr als 25 Millionen RM jährlich veranschlagt, nicht eingerechnet die Brandschäden an sonstigem Gebäudeinhalt und an den Gebäuden selbst.

Wie die Erfahrungen zeigen, lassen sich solche Schäden durch Aufklärung und geeignete Bekämpfungsmahnahmen erheblich mindern. Sehr wichtig ist die Verwendung von sogenannten Heustocklösenden. Mit deren Hilfe ist es möglich, im Innern auch der tiefsten Heumieten usw. die Temperaturen zu messen und die vorhandenen Gefahren zu ermitteln, um danach die erforderlichen Abwehrmahnahmen einzuleiten. Notwendig ist, daß die Heu- und die Heufeststoffe nach ihrer Einbringung in die Scheunen oder Mieten auf verdächtige Erscheinungen beobachtet werden und jeder Bauer die äußerlich sichtbaren Warnungszeichen kennt.

Verdächtig sind: 1. Ruffiger, brandiger oder befeuchtender (säuerlicher) Geruch, 2. sichtbare Dampf- oder Rauchererscheinungen, 3. Verladen von Teilen der Oberfläche, sichtbarwerden von maulbeartigen Vertiefungen im Heu (Ursache: ausgefallene oder eingefallene sogenannte Wärmekammern im Innern der Vorräte), 4. Sichtbarwerden von Brandfahnen auf der Oberfläche, Heustock. Bei Auftreten der erwähnten Erscheinungen ist die Unter-suchung mit Heustocklösenden notwendig. Inzwischen müssen die Tore verschlossen gehalten und Zugluft muß vermieden werden. Die eigenen Lösgeräte und Bedienungsmannschaften sind in erreichbarer Nähe bereitzuhalten.

Gurkenzeit

B. A. Selbstingelegte Gurken — gleich welcher Art — sind eine besondere Delikatesse. Rügen wir deshalb die Gurkenzeit, um soviel wie möglich von diesem vorzüglichen Gemüse einzumachen!

Natürlich legt das Gurkeneinlegen, ebenso wie jeder andere Zweig der Vorratswirtschaft, gewisse Erfahrungen und Kenntnisse voraus. Zunächst muß sich die Hausfrau darüber im Klaren sein, ob sie einfache saure Gurken (Salzgurken), oder in Essig eingelegte, sog. Gewürzgurken, herstellen will, denn das Einlegen ist grundsätzlich verschieden.

In beiden Fällen dürfen nicht zu reife Gurken verwendet werden, denn sobald die Kerne (Samen) zu sehr ausgebildet sind, werden sie vorzeitig weich und ungenießbar. Es spielt auch eine wesentliche Rolle, ob die Gurken sachgemäß gedüngt wurden. Jede Zufuhr von frischer Laube beeinträchtigt die Haltbarkeit und läßt sie weich und schlecht werden.

Andererseits müssen die einzulegenden Gurken eine gewisse Reife und Größe erreicht haben. Am besten eignen sich mittelgroße Gurken, die in der Größe nicht zu unterschiedlich von einander sind.

Die einfachen sauren Gurken erhalten keinen Zusatz von Essig, sondern machen eine Milchsäuregärung durch, die durch eine Salzlösung (40—50 Gramm Salz auf 1 Liter Wasser) hervorgerufen wird. Nicht vergessen werden darf, daß die laubereichen und gebürsteten Gurken vor dem Einlegen mit einer Stoppnadel oder einem spitzen Hölzchen gesticht werden müssen, damit die Salzlösung richtig in die Gurken eindringen kann. Als Zwischenlage kommen reichlich Kräuter, Kirsche oder Beinland und als Hauptwürzmittel Dill. Beshwert werden die in sauberen Steinöpfen oder Fässchen untergedrückten Salzgurken mit einem Holzbrettchen und einem schweren Stein. Nachdem sie bei einer Raumtemperatur von 18—20 Grad eine Gärung durchgemacht haben, sind sie nach 2—3 Wochen bereits genießbar und werden nun an kühlem Ort aufbewahrt.

Ganz anderer Art ist die Zubereitung von Essiggurken (Gewürzgurken). Man kann jeden guten Einmachessig verwenden, auch den aus Essig-Essen hergestellten. Die Gurken behalten eine schönere grüne Farbe, wenn der Essig zunächst roh übergossen wird. Auf zwei Drittel Essig kommt ein Drittel Wasser. Vorher werden die stekenden Gurken mit Salz eingegeben und über Nacht stehen gelassen. Zum Einlegen verwendet man auch Kräutern reichlich andere Gewürze wie Meerrettich und Lorbeerblätter. Dann werden die mit einem sauberen Tuch abgetrockneten Gurken in einem größeren Glas oder Steinlopf eingelegt. Der zunächst roh übergossene Einmachessig, dem man auf 2 Liter Essig und 1 Liter Wasser 125 Gramm Salz und ebensoviel Zucker zuzieht, wird nach 8 Tagen abgeseigt, aufgelocht und nach dem Erkalten wieder über die Gurken gegeben.

### Landesnachrichten

Karlruhe. (Durchgehender Zugverkehr.) Der sachplanmäßige durchgehende Zugverkehr über Karlsruhe—Freiburg bis Basel und über Triberg—Konstanz bis zum Bodensee ist wieder aufgenommen worden.

Waldohut. (Den Brüdern ershossen.) In Achlingen eignete sich in Abwesenheit der Eltern ein 13 Jahre alter Junge ein Flobergewehr seines Vaters an und zielte auf seinen 11 Jahre alten Bruder. Der Schuß, den der Junge abfeuerte, traf den andern so schwer, daß er bald darauf starb.

Wosch. (Unter Naturseh.) Die am Ufer des Neckars oberhalb Zwingenberg gelegene Fischreiherkolonie wurde unter Natursehung gestellt.

Ein bauerlicher Wetterklostag. Auf den 20. Juli fällt der Margaretenklostag. Im Bauernkalender gilt er als eine Art Wetterklostag und im Bauernspruch heißt es: „Bringt Margret Regen, ist's nicht von Segen“ — „Margareten's Jörn fällt ins Korn“ — „Regner's an St. Margarete, vier Wochen lang der Regen steht“. Lieber schon hören wir die Kunde: „Die erste Birn' bringt Margarete, drauß überall die Ernt' angeht.“ In früheren Zeiten war der Margaretenklostag auch ein wichtiger Termin für Nacht und Jins.

Keine unmittelbare Abgabe von Obst und Gemüse von Erzeugern an Verbraucher. Nach einer Anordnung der H. L. der deutschen Gartenbauwirtschaft ist in den Einzugsgebieten der Bezirksabgabestellen der unmittelbare Verkauf von ablennungspflichtigen Gartenbauzeugnissen durch Erzeuger oder Absatzhelfer an Verbraucher (einschl. der Großverbraucher (Gaststätten, Werkstätten, Bäder und Konditoren, Süßwarenhersteller usw.) verboten. Die Vorschrift findet keine Anwendung auf den Verkauf auf Wochenmärkten und auf Erzeuger und Verbraucher, die in derselben Gemeinde ansässig sind. Ausnahmen von dem Verbot können die Vorsitzenden der Gartenbauwirtschaftsverbände zu lassen.



